

Statement der Kuratoren zu *based in Berlin*

Wir freuen uns, dass es gelungen ist, mit *based in Berlin* eine breite Öffentlichkeit anzusprechen und einem nicht nur großen, sondern vor allem sehr gemischten Publikum die Kunst näherzubringen, die hier entsteht. Die uns zur Verfügung stehenden öffentlichen Mittel ermöglichten uns, eine räumliche und zeitliche Konzentration künstlerischer Aktivität in den unterschiedlichsten Formaten und Formen an im Zentrum der Stadt zu erzeugen und so einer großen Öffentlichkeit zugänglich zu machen – bei freiem Eintritt und langen Öffnungszeiten.

Wir sind zudem froh, dass *based in Berlin* dazu beitragen konnte, die Debatte um Sinn, mögliche Formen und die Funktion von öffentlicher Förderung der Gegenwartskunst in Berlin zu intensivieren und sie in Diskussionsveranstaltungen fortzusetzen. Die Produktionsbedingungen für Kunst in Berlin, die Präsentationsstrukturen in der Stadt, sowie Stadtentwicklungstendenzen nahmen in unseren Gesprächen mit Künstlern und Kollegen von Anfang an großen Raum ein und haben unsere Ausgestaltung des Projekts stark beeinflusst.

Wir sind sehr froh und dankbar, dass wir die Mittel hatten für Produktionsbudgets, Honorare und nicht zuletzt für eine personelle Infrastruktur, die es vielen der beteiligten Künstler ermöglichten, neue Arbeiten zu entwickeln. Uns war auch wichtig, die Bedeutung von Projekträumen, sowie der bestehenden Berliner Institutionen für Gegenwartskunst zu unterstreichen – gerade angesichts der Tatsache, dass diese allesamt an Unterfinanzierung leiden.

Schließlich haben wir in dem ehemaligen Atelierhaus im Monbijoupark einen zentralen und äußerst zugänglichen Hauptausstellungsort gefunden, der eine lange Geschichte als Kunstort hat, nun aber verschwinden soll. Es ist wichtig, dass im Stadtzentrum Orte der Kunst erhalten bleiben und zu einem Austausch zwischen spezialisierter Kunstszene und breiter Öffentlichkeit beitragen.

Die Debatte um die Berliner Kulturpolitik ist nicht abgeschlossen. Die Diskussion, die *based in Berlin* auslöste, hat die Distanz zwischen (Kultur-)Politik und Kunstszene verdeutlicht. Vor diesem Hintergrund ist die jüngste Politisierung und Organisation weiter Teile der Kunstszene wichtig und zu begrüßen. Wir hoffen, dass sie anhält, dass der begonnene Dialog zwischen Kunst und Kulturpolitik vorangetrieben wird, und Kunstszene, Politiker und Öffentlichkeit die Debatte um öffentliche Förderung wie öffentliche Funktion der Kunst produktiv weiterführen. Dass im aktuellen Haushaltsentwurf des Senats zusätzliche Mittel in Höhe von 500.000 Euro jährlich für "die Freie Szene und die Präsentation zeitgenössischer Kunst" vorgesehen sind, ist ein erster Schritt, über den wir uns freuen.

Angelique Campens, Fredi Fischli, Magdalena Magiera, Jakob Schillinger, Scott Cameron Weaver

Berlin, den 25.7.2011